

Nagerinvasion: Fette Mäuse, kahle Felder

Landwirtschaft. Bauern im Weinviertel klagen, dass Feldmäuse die Ernte wegfressen. Nun auch in Weingärten. Ein Experte meint, so etwas in 30 Jahren nicht erlebt zu haben – die Landwirte sind ratlos. Und fordern Hilfe aus der Politik.

VON EVA WALISCH

Mistelbach/Gänserndorf/Wien. Unscheinbare Nager bescheren Niederösterreichs Bauern ziemlichen Ärger: 3100 Hektar Nutzfläche haben Feldmäuse im nordöstlichen Weinviertel befallen. Die Bauern sprechen teilweise von kompletten Ernteaussfällen und einer Epidemie. Gottfried Bauer, Sprecher der EGZ, einer Vereinigung von Landwirten der Region, habe Fotos gesammelt, die kahle Felder zeigen.

Neben den Getreidefeldern seien mittlerweile auch Mais, Kürbis, Rübe, Sonnenblume und selbst Marillenbäume betroffen. Seit dieser Woche auch Weingärten: Ein Weinbauer habe Knabberspuren und Mäuse zwischen seinen Reben entdeckt. Gottfried Bauer zeigt sich im Gespräch mit der „Presse“ über das Ausmaß der Mäuseplage entsetzt: „Die Feldmäuse sind vom vielen Fressen schon aufgebläht und regelrecht degeneriert. Viele können gar nicht mehr richtig rennen, weil sie so fett geworden sind.“

116 Betriebe, in denen der Schaden mindestens 30 Prozent des Ertrages betrifft, hätten sich allein in den Bezirken Mistelbach und Gänserndorf bei Bauer gemeldet. Mäuseschäden habe es schon immer gegeben, die derzeitige Situation sei aber extrem. „Wir haben es zuerst unterschätzt und sind erst Mitte Juli hellhörig geworden“, sagt Bauer. Nachdem schon die Trockenheit die Landwirte um Teile der Ernte brachte, kommen nun die Schädlinge hinzu. „Es gibt rund alle zehn Jahre eine Mäuseplage“, sagt Johann Graßl von der Landwirtschaftskammer Niederösterreich. „So viele Mäuse habe ich aber zuletzt vor 30 Jahren als Bub gesehen – die Tiere laufen einem über die Schuhe.“

Die Landwirte fordern in einem offenen Brief Entschädigungszahlungen aus dem Katastrophenfonds und kritisieren, dass es keine Versicherung gegen Mäuseschäden gebe. Auch die Bekämpfung der Tiere sei durch strenge Richtlinien kaum möglich, eine großflächige Bearbeitung der Felder mit Gift sei verboten. Aus dem Landwirtschaftsministerium hieß es zu dem Brief lediglich, dass die Thematik geprüft werde.

1. Weshalb und wie können Feldmäuse zur Plage werden?

Wühlmäuse, wie die Feldmaus eine ist, vermehren sich bei günstigen Lebensumständen besonders schnell. Feldmausweibchen können schon im Alter von 13 Tagen befruchtungsfähig sein – theoretisch alle 20 Tage. Auf dem Speiseplan stehen Pflanzen wie etwa Getreide und Mais, aber auch Feldfrüchte und Wurzeln. „Was der Mensch anbaut, ist meist sehr nährstoffreich – das



Die Feldmaus treibt diesen Sommer in Niederösterreich ihr Unwesen – Schuld ist auch der Klimawandel. (Getty)

weiß auch die Feldmaus für sich zu nutzen“, sagt Richard Zink, Zoologe der Veterinärmedizinischen Universität Wien. „Man darf sich das nicht so vorstellen, dass Mäuse von Kultur zu Kultur wandern und die Felder überfallen.“ Die Tiere leben vielmehr in unterirdischen Bauten stationär auf einem Feld.

2. Warum gibt es in diesem Jahr so viele Mäuse in Österreich?

„Heuer ist ein regelrechtes Mausejahr“, sagt Zink. Auch die Rötelmäuse hätten sich in

Wäldern stark vermehrt. Die Ursache für die große Mäusepopulation sei oft bereits im Vorjahr zu finden. „Ich gehe davon aus, dass die Mäuse im vergangenen Jahr schon gute Nahrungsbedingungen vorgefunden haben.“ Grund für die vielen Mäuse sei außerdem ein günstiges klimatisches Zusammenspiel: Zuerst gab es starke Regenfälle. Gräser und Körner – also die Mäusebeute – reiften schnell. Dann gab es eine lange und warme Trockenperiode. „Die Bauten der Feldmäuse wurden so weniger stark überschwemmt.“ Viele Mäuse konnten dem Tod

durch Ertrinken entkommen. Auch die Begrünung neben den Feldern sei laut Bauer ein Grund für die wachsenden Mäusefamilien: „Die Begrünung bietet den Mäusen Schutz vor den Futterfeinden.“ Erst mit dem fixierten Datum 1. August dürften die Landwirte durch eine Regelung ihre Wiesen umackern. Heuer sei das zu spät gewesen, so Bauer. „Man muss den Bauern die Befähigung zurückgeben, das standortgebunden und lokal entscheiden zu können“, fordert Bauer. „Denn, wenn man nicht anders Herr der Lage wird, muss man sonst die Mäuse lokal vergiften. Und das wollen wir eigentlich nicht.“

3. Was können Landwirte gegen die gefährlichen Nager tun?

Vergiftung sei genau die falsche Strategie, um Mäuse langfristig zu bekämpfen, sagt Zink. Denn damit schade man auch den Beutegreifern der Mäuse, die selbst das Gift beim Fressen aufnehmen. „Diese gehen dann in der Anzahl ebenso zurück, und die Mäuse können sich wieder ungehindert vermehren.“ Die bessere Strategie sei hingegen, die Beutegreifer zu fördern. „Vielleicht nicht unbedingt Füchse und Marder, aber zum Beispiel den Turmfalken oder den Mäusebussard. Für sie kann man an den Feldern Sitzstangen oder Nisthilfen anbringen“, erklärt Zink. Die Raubvögel würden übrigens von der Mäuseinvasion profitieren. „Bei Turmfalken beobachten wir zum Beispiel modische Katzen sei alternativ ein geschickter Mäusefänger. Wenn die Mäusepopulation zurückgehe, würde diese aber auch Jungvögel und bedrohte Eidechsenarten fangen. „Das ist aus ökologischer Sicht nicht wünschenswert.“ Eine wachsende Anzahl von Mäusen regle sich typischerweise wieder von selbst. „Die Population bricht im Herbst meist durch Nahrungsmangel, Krankheiten und ein hohes Stresslevel durch die Überpopulation wieder von allein zusammen.“

4. Dringen die Mäuse bald auch in Häuser und Wohnungen vor?

Bewohner der Region sorgen sich laut Berichten, die Mäuse könnten in Häuser eindringen. Gefahr, dass die Feldmäuse bald auch Wohnhäuser stürmen, gebe es laut Zink allerdings keine. „Außer vielleicht in einem Bauernhaus, das mitten zwischen Feldern steht“, sagt er. Denn in Häusern würden sich eher andere Mäusearten tummeln, wie etwa die Hausmaus. „Wühlmausarten siedeln sich in der Regel nicht in Kellern, Silos oder Ställen an, sondern leben in den Feldern.“